

# NEUES ARCHIV

für die  
Geschichte der Diözese Linz

5. Beiheft:

Josef Hörmandinger

## DIE PFARRER VON HARTKIRCHEN IN OBERÖSTERREICH VOM MITTELALTER BIS ZUR GEGENWART

Herausgegeben  
von Rudolf Zinnhobler

Linz 1998

## INHALT

### Vorwort

#### 1. Die Seelsorger und Pfarrer im Mittelalter S. 1 - 12

Nithart (um 898)  
Werner von Hartkirchen (1189 – 1198)  
Ein ungenannter „plebanus“ (um 1230)  
Karolus „plebanus“ (um 1235)  
Magister Ulricus de Hartchircken (31. 7. 1250)  
Wernhart Wolkers (um 1306)  
Heinrich Mört von Wending (um 1338)  
Kuenrat (um 1340)  
Heinrich Mörth (um 1348)  
Conrad dictus Has (um 1359)  
Leonhard (um 1382)  
Conrad Eckh (um 1400)  
Peter Harder (um 1409)  
Weinandus (um 1418)  
Ebner Johann (um 1431)  
Magister Johann von Luticz (ca. 1438 – 1453)  
Georg Halder (um 1457, 1463)  
Paul Ströbl (um 1466)  
Magister Heinrich von Werting (ca. 1469 – 1476)  
Georg Scheychenpflug (um 1482)  
Martin Hamerl (ca. 1482 – 1498)

#### 2. Die Inhaber der Pfarre im 16. Jahrhundert S. 13 - 25

Leonhard Fröschlmoser (ca. 1498 – ca. 1508)  
Johann Sebastian Hörting (Hartting, Herting, 1508 – 1527)  
Erasmus Sternberg (ca. 1530)  
Sebastian Weyrer (um 1540)  
Johann Althamer (vor 1548)  
Martin Haselböck (ca. 1548 – 1552)  
Sebastian Sturm (1552 – 1561)  
Wolfgang Schafstötter (1561 – ca. 1564)  
Wolfgang Mayr (ca. 1564 – 1574 und 1577 – 1579)  
Wolfgang Holzer (1574 – 1577)  
Nikolaus Frank (1579 – ca. 1598)

3. Die Inhaber der Pfarre im 17. Jahrhundert S. 26 - 56

Gebhardt Storch (ca. 1599 – 1603)

Georg Bucher (1603 – ca. 1619)

Blasius Aliprandinus von Leuff (1620 – 1626)

Jakob Hackher (1627 – 1634)

Nikolaus Moni (Monius) (1634 – 1635)

Conrad Mutschler (1635 – 1651)

Johann Christoph Humel (1652 – 1666)

Albert Ganizer (1667 – 1677)

Johann Albert Joseph Herr von Ödt, Freiherr zu Götzendorf und Helfenberg (1677 - 1705)

4. Die Pfarrer im 18. Jahrhundert S. 57 - 88

Raymund Ferdinand Graf von Rabatta (1705 – 1708)

Johann Georg Weindl (1708 – 1743)

Wenzeslaus Ignaz Anton Richter (1743 – 1776)

Johann Paul Jakob Pöck (1776 – 1785)

Johann Evangelist Plöchl (1785 – 1818)

5. Die Pfarrer im 19. Jahrhundert S. 89 - 111

Wolfgang Thaddäus Giester (1819 – 1843)

Joseph Augustin (1844 – 1877)

Ferdinand Pichler (1877 – 1898)

6. Die Pfarrer im 20. Jahrhundert S. 112 - 138

Matthäus Brandtner (1898 – 1935)

Ferdinand Traunwieser (1935 – 1947)

Johann Lohninger (1947 – 1957)

Friedrich Hueber (1957 – 1972)

Markus Achleitner (1972 - 1997)

Rudolf Wolfsberger (seit 1997)

Nachwort S. 139 - 140

Nachweis der Erstveröffentlichung S. 141

Verzeichnis der Abbildungen S. 141

## DIE PFARRER IM 20. JAHRHUNDERT\*

Hartkirchen in Oberösterreich ist eine alte Pfarre, die ursprünglich freier bischöflicher Verleihung war. Ordinarius war damals der Bischof von Passau. Auf Passau verweist auch das Patrozinium der Pfarrkirche (hl. Stephanus).

Der Ort Hartkirchen wird schon 898 urkundlich erwähnt. Wohl in den Wirren der Reformation zog die Herrschaft Stauf die Patronatsrechte an sich, die nach dem Brand der Burg Stauf 1570 auf das Schloß Aschach übergingen, was 1705 durch Passau zögernd anerkannt wurde. Nach dem Tod des letzten Sprosses der Harrach ging das Patronat an Graf Dreihann-Holenia über, welcher mit Jahresende 1972 auf die Patronatsrechte verzichtete. Seit 1973 verfügt der Bischof von Linz über das freie Verleihungsrecht.

Im folgenden Beitrag werden die Pfarrer von Hartkirchen im 20. Jahrhundert vorgestellt, dies vor allem deswegen, weil noch lebende Zeitzeugen über sie Auskunft geben können. Es ist geplant, zu einem späteren Zeitpunkt auch die früheren Pfarrinhaber zu behandeln.

### Matthäus BRANDTNER (1898-1935)

(\* 21. September 1852 in Zell an der Pram; † 2. Mai 1935 in Hartkirchen)

1859 - 1865 Volksschule in Zell an der Pram

1865 - 1873 k. u. k. Staatsgymnasium in Ried im Innkreis

11. 7. 1873 Matura in Ried im Innkreis

1874 - 1877 Theologiestudium in Linz

30. 7. 1876 Priesterweihe in Linz

6. 8. 1877 - 10. 9. 1879 Kooperator in Roßbach im Innkreis

29. 8. 1879 - 3. 12. 1886 Kooperator in Grieskirchen

3. 12. 1886 - 11. 3. 1887 Pfarrprovisor in Pötting

8. 3. 1887 - 9. 9. 1898 Pfarrer in Pötting

9. 9. 1898 - 2. 5. 1935 Pfarrer in Hartkirchen

8. 2. 1899 - 1935 Dechant des Dekanates Eferding

7. 8. 1907 - 1918 Vertreter der kath. Kirche im k. u. k. Bezirksschulrat

Matthäus Brandtner war der Sohn des Kleinhäuslers Benno Brandtner und der Juliana, geb. Hellwagner. Er hatte noch drei Geschwister. Sein Vater starb bereits am 25. Dezember 1856 an Typhus. Nach dem Besuch der Pfarrschule zu Zell an der Pram vom 1. Mai 1859 bis 16. Mai 1865 begann Matthäus sein Gymnasialstudium zunächst an der k. u. k. Haupt- und Unterrealschule in Ried im Innkreis und schloß dieses mit einem durchschnittlichen Reifezeugnis ab. Wegen der ärmlichen Familienverhältnisse erhielt er wiederholt eine Befreiung von den Studiengebühren. Nach der Matura diente er beim 14. Infanterieregiment als einjährig Freiwilliger, weswegen er nach seiner Priesterweihe mit 1. November 1877 zum Militärkaplan der 2. Klasse ernannt wurde. In

---

\* Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Jg. 7 (1991/92), S. 77 - 96.

Ergänzung zu seinem Theologiestudium besuchte er 1877 auch Vorlesungen über Taubstumm-Unterrichtsmethoden. Seine theologischen Studienzeugnisse sind durchwegs sehr gut.

Am 27. Juli 1898 wurde Brandtner von Herrn Alfred Graf von Harrach zum Pfarrer von Hartkirchen präsentiert und am 9. September auf diese Pfarre als Nachfolger des wegen Krankheit resignierten Pfarrers Ferdinand Pichler auf die Pfarre Hartkirchen investiert.

Von Pfarrer Pichler übernahm Brandtner in wirtschaftlicher Hinsicht eine schwere Bürde. Der Zustand der Pfarrpfünde, der Wirtschaftsgebäude und auch der Bewirtschaftung der Gründe war vernachlässigt, die Zahl der Dienstboten zu groß. Der Pfarrhof war damals eines der größten Landwirtschaftsgüter von ganz Hartkirchen.

Nicht weniger schlimm stand es in den Beziehungen zur Pfarre Aschach. Pfarrer Pichler hatte in vieler Hinsicht die Pfarre Aschach begünstigt. Er hatte nicht nur das ganze Gebiet um den heutigen Aschacher Bahnhof, sondern auch einen beträchtlichen Teil nördlich des Ortes Hartkirchen an die Pfarre Aschach abgetreten, so daß derzeit die Pfarrgrenze zu Aschach unmittelbar am nördlichen Ortsrand von Hartkirchen verläuft. Noch 1912 schrieb Pfarrer Brandtner in die Hartkirchner Pfarrchronik: „O, Pfarrer Pichler, was hast du getan?“

Trotz dieser Mängel stellte Pfarrer Brandtner bald fest: „Der Besuch der Sonntagsgottesdienste wie auch der Roratemessen und Fastenpredigten war gut; die Wochentagsmessen und die Andachten waren aber schlecht besucht.“ Pfarrer Brandtner schritt energisch an die vielseitigen Arbeiten - er war ja auch kurz nach seinem Amtsantritt in Hartkirchen zum Dechant des Dekanates Eferding ernannt worden und damit zum bischöflichen Schuldistriktsaufseher. Zugute kam ihm, daß er zeit seines Wirkens in Hartkirchen stets zwei Kooperatoren zur Verfügung hatte, ebenso hatte er auch an den Franziskanern in Popping eine zusätzliche Seelsorgehilfe.

Am 18. Mai 1899 fand zur vollen Zufriedenheit von Bischof Franz Maria Doppelbauer die bischöfliche Visitation statt. Mit 8. Februar dieses Jahres war Brandtner zum „Geistlichen Rat“ ernannt worden. Vom 15. bis 24. Oktober 1899 ließ er anlässlich der „Tausendjahrfeier der Pfarre Hartkirchen“ eine Volksmission durchführen.

Noch in den letzten Jahren unter Pfarrer Pichler waren die Pfarrkirche und auch die Filialkirche Hilkering gründlich außen und innen restauriert worden, und zwar durch die bekannten Kirchenmaler aus Wels, Josef Gold und Josef Vogl. Matthäus Brandtner ließ bald die barocke Orgel erneuern und um zwei klingende Register erweitern. 1908 wurden der Hochaltar und der Marien- und St.-Nikolaus-Altar mit marmornen Mensen ausgestattet, ebenso wurde die Kanzel renoviert. Von Peter Gaisbauer aus Aschach ließ Brandtner einen neuen Kreuzweg schnitzen. Der frühere Kreuzweg der Pfarrkirche wurde an die bosnische Pfarre Dolag bei Travnik abgegeben. Das Geläute der Pfarrkirche wurde schon 1907 um eine zusätzliche Bronzeglocke erweitert und aus diesem Anlaß der ganze Glockenstuhl erneuert. 1913 wurden die Seitenaltäre der Pfarrkirche renoviert.

Bereits 1898 war die Verlegung des Pfarrfriedhofs um die Pfarrkirche in ein anderes Areal südlich des Ortes geplant worden. Dazu wurde vom Bäcker Pfarrhofer ein entsprechendes Grundstück erworben. Pfarrer Brandtner fiel die Verlegung des Friedhofs nicht leicht. Er nannte sie ein „Schmerzenskind“ und „ein trauriges Erbe“.

1910 kam über die Pfarrbevölkerung eine heftige Masernepidemie, an der zahlreiche Kinder starben. Aus diesem Grund wurde die Schule von Ostern an sechs Wochen lang geschlossen.

Schwer traf der Kriegsausbruch 1914 die Pfarre. Sehr viele wehrfähige Männer mußten einrücken, und viele kamen nicht mehr zurück. Den Pfarrhof trafen die Einziehung einiger Pferde und des Fuhrknechts, ebenso laufende Ablieferungen an Getreide und anderen Lebensmitteln. Während des Krieges beherbergte Pfarrer Brandtner im Pfarrhof zahlreiche Südtiroler Flüchtlinge, die aus den Kriegsgebieten Südtirols wegziehen mußten. Insgesamt waren es über achtzig.

1916 und 1918 wurden mit Ausnahme des Zügelglöckchens sämtliche Glocken sowohl aus der Pfarrkirche als auch aus der Filialkirche Hilkering abgeliefert, ebenso wurde 1917 das Kupferdach über dem Presbyterium der Pfarrkirche eingezogen. Es wurde mit verzinktem Eisenblech ersetzt.

Nach Kriegsende mußte Pfarrer Brandtner diesen Teil der Pfarrkirche bereits wieder neu eindecken lassen. 1919 ließ er die elektrische Beleuchtung in der Pfarrkirche und in Hilkering einleiten. Erst 1924 konnten als neues Geläute drei große Stahlglocken für die Pfarrkirche aus der Gießerei Kapfenberg erworben werden.

Als man um das Jahr 1920 in der Ortschaft Haizing nach Braunkohle zu suchen begann und in diesem Zusammenhang zahlreiche auswärtige Bergarbeiter kamen, befürchtete Brandtner eine kommunistische und kirchenfeindliche Agitation durch diese Arbeiter. Das Unternehmen schlug aber fehl, daher zogen die Arbeiter bald wieder ab.

1926 feierte Pfarrer Brandtner sein „Goldenes Priesterjubiläum“. Nachdem er schon mit 7. April 1911 zum bischöflichen Konsistorialrat ernannt worden war, erhielt er mit 30. April 1918 den Ehrentitel „Monsignore“ als „Päpstlicher Geheimkämmerer“.

Einen nicht geringen Schmerz verursachten ihm etliche Kirchenaustritte und eine gelegentlich spürbare kirchenfeindliche Propaganda.

In gewisser Hinsicht war Pfarrer Brandtner noch der Typ eines „Pfarrherrn“. Er ließ sich gern von den Kindern mit Handkuß grüßen, und wenn die Kinder dies artig taten, erhielten sie von ihm einen Kreuzer. Der verstorbene Pfarrer Johann Gebetsberger erzählte einmal, daß ihn Pfarrer Brandtner kurz nach dem Dienstantritt als Kooperator auf den „Siernerhügel“ geführt habe; Brandtner wies von dieser kleinen Anhöhe aus in die weite Umgebung und sagte zu ihm: „Sehen Sie, dies alles ist mir untertänig!“

Noch in seinem hohen Alter pflegte er persönlich die Felder zu besichtigen. Wenige Monate vor seinem Sterben überfiel ihn bei einem solchen Kontrollgang eine tiefe Ohnmacht, so daß man ihn suchen mußte.

Nach kurzer Krankheit starb er am 2. Mai 1935 und wurde in der Priestergrabstätte am neuen Hartkirchner Friedhof beigesetzt.

Persönlich war Matthäus Brandtner ein pflichtgetreuer, wohlthätiger und auch frommer Priester. Die Zugehörigkeit zu zahlreichen Vereinigungen mag dafür sprechen. Er war Mitglied des „Vereines der Anbetung des Allerheiligsten Altarssakraments“, der „Ewigen Anbetung vom Leiden Christi“, der „Sacerdotes adoratores“; aber auch Förderer des „Salesiusvereins der Diözese“, des Salzburger katholischen Universitätsvereins, des „Cäcilienvereins“ und des „Emeritenvereins des katholischen Clerus“.

Für seine Leistungen auch im Interesse des Staates erhielt er am 23. Juli 1929 das „Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“.

#### Ernennungen und Auszeichnungen:

1899 Ernennung zum bischöflichen Geistlichen Rat  
1911 Ernennung zum bischöflichen Konsistorialrat  
1918 Ernennung zum Päpstlichen Geheimkämmerer  
1929 Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

Ehrenbürger von Pötting  
Ehrenbürger von Hartkirchen

#### QUELLEN:

|                                                 |                                                           |
|-------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| Diözesanarchiv Linz, Akt „Matthäus Brandtner“   | Persönliche Mitteilung von † Johann Gebetsberger          |
| Linzer Diözesanblatt (1886-1935)                |                                                           |
| Pfarrchronik von Hartkirchen, Bd.II (1885-1972) | Persönliche Mitteilungen von Karl Bremstaler, Hartkirchen |

#### Ferdinand TRAUNWIESER (1935-1947)

(\* 8. Oktober 1887 in Wendling; † 15. Juli 1964 in Geiersberg)

1894-1899 Volksschule in Wendling  
1899-1900 Vorbereitungsklasse am Kollegium Petrinum  
1900-1908 Gymnasium am Kollegium Petrinum

1908-1912 Theologiestudium in Linz  
23. 7. 1911 Priesterweihe in Linz

8. 8. 1912 - 31. 5. 1913 Kooperator und Pfarrprovisor in Niederneukirchen  
31. 5. 1913 - 16. 8. 1917 Kooperator in Frankenmarkt  
15. 8. 1917 - 6. 2. 1918 Kooperator in Eferding  
8. 2. 1918 - 9. 12. 1918 k. u. k. Militärkurat der Reserve  
9. 12. 1918 - 1. 5. 1922 Kooperator in Ried im Innkreis  
1. 5. 1922 - 16. 11. 1935 Pfarrer in Mehrnbach  
16. 11. 1935 - 1. 9. 1947 Pfarrer in Hartkirchen  
1. 9. 1947 - 1. 6. 1964 Pfarrer in Geiersberg  
1. 1. 1943 - 1. 9. 1947 Dekanatskämmerer des Dekanates Eferding

Ferdinand Traunwieser entstammte einer Bauernfamilie. Als Schüler erbrachte er vorzügliche Leistungen, so daß er am 23. Juni 1908 ein Reifezeugnis mit Auszeichnung erhielt. Schon 1915 überlegte er, ob er sich nicht freiwillig als Militärseelsorger melden solle. Zu Ende des Ersten Weltkriegs wurde er dann als Freiwilliger einberufen. Als Feldkurat der Reserve war er dem Feldsuperiorat Innsbruck und dem Rayonskommando Bruneck unterstellt und verrichtete vom 8. Februar 1918 bis zum 7. April 1918 Kanzleidienst beim Feldsuperior Tajek.

Traunwieser war ein einsatzfreudiger und umsichtiger Priester, sowohl als Kooperator als auch als Pfarrer. Von bäuerlicher Art geprägt, war er gut geeignet für die Wirtschaftspfarrhöfe Mehrnbach und Hartkirchen.

Über Vorschlag von Exzellenz Graf Franz von Harrach wurde er auf die Pfarre Hartkirchen am 31. Oktober 1935 präsentiert und am 16. November 1935 auf diese Pfarre investiert und noch am selben Tag installiert. Als tüchtiger Wirtschaftler nahm er vom früheren Pfarrhof das Dienstpersonal und auch das Vieh in die Pfarre Hartkirchen mit.

Für seinen verdienten Vorgänger Dechant Matthäus Brandtner ließ er sogleich eine würdige Priestergrabstätte richten, ebenso eine Gruft für die verstorbene Gräfin Anna von Harrach. Er entfaltete einen großen Eifer auch als Priester und sorgte sich um eine gute Standesseelsorge. Zu seiner Zeit arbeiteten in der Seelsorge vor allem der Katholische Volksverein, die Katholische Frauenorganisation, der Reichsbund und die Jungfrauenkongregation mit. Regelmäßig sorgte er für Einkehrtrage für alle Stände.

Am 2. August 1937 bewarb er sich allerdings um die Pfarre Taiskirchen. Der nähere Grund dafür ist nicht genau bekannt, doch dürfte die Nähe zu seiner engeren Heimat mit eine Ursache gewesen sein. Er erhielt aber diese Pfarre nicht, sondern blieb in Hartkirchen.

1939 hielten die Kapuzinerpatres Hugo Dittmann aus Ried und Optat Winder und Lorenz Schöpf aus Braunau vom 26. Februar bis zum 3. März eine Missionserneuerung ab.

Sehr besorgt war Pfarrer Traunwieser auch um die Priesterstudenten. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs verlor er den zweiten Kaplan, Kooperator Franz Pesendorfer wurde zum Militär eingezogen. So blieb die Last der Seelsorge und zugleich der großen Wirtschaft des Pfarrhofes vor allem dem Pfarrer. Wie ein Bauer kümmerte er sich um diese Wirtschaft. Er pflegte gelegentlich zu sagen: „Auf meinem Hof bin ich ein Bauer, in der Kirche euer Pfarrer.“

Am 6. Juli 1939 verunglückte Pfarrer Traunwieser bei einer Fahrradfahrt in der Ortschaft Steinwänd. Er zog sich einen Hinterhauptschädelbruch zu. Während seines Spitalsaufenthalts vertrat ihn damals noch Kaplan Pesendorfer als „vicarius substitutus“. Der Unfall blieb nicht ohne Folgen. Pfarrer Traunwieser litt auch nach seiner Genesung immer noch darunter. Doch setzte er unverdrossen seine umfangreiche Arbeit fort.

Schon zuvor, im Jahre 1937, ließ er das Dach der Pfarrkirche neu eindecken, 1939 in die Kirche den Kraftstrom einleiten und 1940 - trotz der beginnenden kriegsbedingten Schwierigkeiten - die Orgel restaurieren. In ähnlicher Weise war er um den Pfarrhof und seine Einrichtungen bemüht. Er ließ an ihm nicht nur die anfallenden Reparaturen vornehmen, sondern auch neue sanitäre Anlagen installieren.

Die Umsiedlung der Volksdeutschen brachte auch für den Pfarrhof eine zusätzliche Last. So wurden zahlreiche Banaterfamilien im Pfarrhof untergebracht.

Die Chronik der Pfarre stellt Pfarrer Traunwieser das Zeugnis eines großen Wohltäters aus. Gerade während des Krieges beschenkte er immer wieder bedürftige Menschen und Familien mit Obst und Getreide.

1943 mußten wieder einmal die Bronzeglocken abgeliefert werden. Der Pfarrkirche verblieben aber die drei großen Stahlglocken, während die Filialkirche Hilkering alle Glocken einbüßte.

Die Spätfolgen seines schweren Unfalls setzten Pfarrer Traunwieser mit zunehmendem Alter immer mehr zu. So entschloß er sich 1947, auf diese große Pfarre zu verzichten und sich um die kleine Pfarre Geiersberg zu bewerben, die er auch mit 1. September 1947 erhielt. Doch selbst in Geiersberg fühlte er sich nicht recht wohl. Er sah sich zu wenig Arbeit in dieser Pfarre. Nochmals



bewarb er sich um andere Pfarreien: am 4. Mai 1949 um Peuerbach, am 15. Jänner 1955 um Pram und am 2. November 1956 um Kallham. Der Bischof hatte wohl seine dringenden Gründe, daß er Traunwieser in Geiersberg beließ. Mit 1. Juni 1964 reichte Traunwieser um Versetzung in den dauernden Ruhestand ein. Einen Monat später, am 15. Juli 1964, starb er in Geiersberg und wurde dort im Priestergrab beigesetzt.

#### Ernennungen und Auszeichnungen:

Weihnachten 1952 Ernennung zum bischöflichen Geistlichen Rat

Ehrenbürger von Mehrnbach

Ehrenbürger vom Hartkirchen

#### QUELLEN:

Linzer Diözesanarchiv, Akt Ferdinand Traun- Pfarrchronik Hartkirchen, Bd. II (1885-1972)  
wieser

Linzer Diözesanblatt (1911-1964)

Persönliche Mitteilungen von Karl Bremstaller,  
Hartkirchen

#### **Johann LOHNINGER (1947-1957)**

(\* 8. Mai 1903 in Weißenkirchen im Attergau; † 6. Mai 1960 in Linz)

1909-1915 Volksschule in Weißenkirchen im Attergau

1916-1924 Gymnasium der Jesuiten in Linz Freinberg; Matura in Kalksburg b. Wien

1924-1929 Theologiestudium in Linz

29. 7. 1928 Priesterweihe in Linz

- 7. 5. 1929 - 15. 10. 1931 Kooperator in Haag am Hausruck
- 15. 10. 1931 - 1. 2. 1934 Kooperator in Steyr-Stadtpfarre
- 1. 2. 1934 - 1. 4. 1938 Kooperator in Linz-Hl. Familie
- 1. 4. 1938 - 1. 7. 1938 Kooperator in Peuerbach (mit Dienstleistung als Religionslehrer an der Berufsschule Makartstraße in Linz)
- 1. 7. 1938 - 1. 7. 1939 Kooperator in Linz-Hl. Familie
- 1. 7. 1939 - 15. 11. 1947 Pfarrer in Pfarrkirchen im Mühlkreis
- 15. 11. 1947 - 1. 5. 1957 Pfarrer in Hartkirchen
- 1. 5. 1957 - 6. 5. 1960 Infulierter Propsteipfarrer in Mattighofen
- 1. 1. 1948 - 31. 3. 1955 Dekanatskämmerer des Dekanates Eferding
- 1. 12. 1954 Interimistischer Diözesanmännerseelsorger und Leiter des Sozialreferates (Enthebung mit 31. 12. 1957)
- 15. 3. 1955 Dekanatsadministrator des Dekanates Eferding
- 1. 5. 1957 Dekanatsadministrator des Dekanates Mattighofen
- 1958-1960 Dechant des Dekanates Mattighofen

Bischöflicher Kommissär der St. Franziskusschwestern

Landespräses des Jungreichsbundes

Stellvertretender Landeskurat der St.-Georgs-Pfadfinder

Johann Baptist Lohninger entstammte einer angesehenen Bauernfamilie in Weißenkirchen im Attergau. Der Priesterberuf des Knaben wurde besonders durch seinen geistlichen Onkel, den Apostolischen Protonotar Josef Franz Lohninger († 19. März 1926), gefördert. Seinem Neffen ließ er sogar zur Erstkommunion ein persönliches Glückwunschsreiben von Papst Pius X. zukommen.

Der begabte und eifrige junge Priester wurde bald an bedeutenden Seelsorgeposten eingesetzt, auch als Religionslehrer an Berufsschulen. Als solcher suchte er am 24. Juni 1938 um die „*venia legendi libros prohibitos*“ an, die ihm auf drei Jahre gewährt wurde. Am 11. August 1938 bewarb er sich um die Pfarre Aschach an der Steyr und am 22. August 1938 um die Stadtpfarre Grieskirchen. Seine beiden Bewerbungen waren ohne Erfolg. Am 1. Juli 1939 erhielt er die Pfarre Pfarrkirchen im Mühlkreis.

Johann Lohninger war ein ausgezeichnete Redner und Prediger. Er verstand es ganz besonders, die männliche Welt anzusprechen. So wurde er bereits 1938 als diözesaner Männerseelsorger bestellt. Als solcher hielt er viele Einkehrtage und Exerzitien.

Mit seiner Bestellung zum interimistischen Diözesanmännerseelsorger im Jahre 1954 erhielt er für die Pfarrseelsorge in Hartkirchen einen zweiten Kooperator. Bald nach der Übernahme der Pfarre Hartkirchen erlitt er am 10. Jänner 1948 auf dem Weg zu seiner früheren Pfarre Pfarrkirchen im Mühlkreis im Gebiet der Donauleiten einen schweren Fahrradunfall, bei welchem er sich ein Beinleiden mit unangenehmen Folgen zuzog.

Als Pfarrer von Hartkirchen war Lohninger um eine intensive Seelsorge bemüht. In vorzüglicher Weise verstand er es, immer wieder Anlässe zu Pfarrfesten zu schaffen, und er nützte diese Festlichkeiten stets zur Förderung des kirchlichen Lebens: So veranstaltete er am 14. Juni 1948 ein großes Heimkehrerfest, am 31. Oktober desselben Jahres die Kriegerdenkmalweihe; aber auch die Erntedankfeste, mit welchen er immer wieder Hochzeitsjubiläen verband, wurden pfarrlich groß gefeiert. Vom 28. November 1948 bis zum 5. Dezember 1948 hielten die Kapuzinerpatres eine Missionserneuerung. Festlich wurde auch die Visitation durch Generalvikar Josef Lugstein am 1. Mai 1949 begangen, aber auch die Glockenweihe am 11. Dezember 1949, die Bischofskoadjutor DDr. Franz Sal. Zauner vornahm. In ähnlicher Weise wurde das „Heilige Jahr der Heimat 1951“ und das „Marianische Jahr 1954“ begangen.

Für die Standesseelsorge veranstaltete Lohninger regelmäßig Einkehrtage, für die religiöse Weiterbildung gründete er schon im Februar 1948 das Katholische Bildungswerk. Unter den Vortragenden war mehrmals auch Bischofskoadjutor DDr. Franz Sal. Zauner.

Pfarrer Lohninger war ein sehr sozial empfindender Mensch. Bereits 1948 ließ er für Hartkirchen einen Erntekindergarten errichten. Zahlreiche Pfarrgründe, vor allem im Ortsbereich, stellte er weniger bemittelten Familien zur Errichtung von Siedlungshäusern zur Verfügung. Er verkaufte die Gründe zu sehr niedrigen Preisen. So entstand die Friedhof- und die Lohningersiedlung.

Zu all diesen Aufgaben kam Lohningers Tätigkeit als Religionslehrer an der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Hochscharten bei Waizenkirchen.

Sehr besorgt war Pfarrer Lohninger um die gute Instandhaltung der kirchlichen Gebäude und deren Ausstattung wie auch um die Pfarrhofgebäude. Zu seiner Zeit wurden alle Paramente, vor allem die schönen barocken, restauriert. Auch den Pfarrfriedhof unterzog er einer gründlichen Erneuerung. Seine ganz besondere Sorge galt dem Priester- und Ordensnachwuchs. Zu seiner Pfarrszeit gab es aus Hartkirchen 17 Knabenseminaristen, die Pfarre zählte 25 Ordensschwestern, 5 Laienbrüder und

8 Priester. Zwei Neupriester feierten in Hartkirchen Primiz: 1951 P. Joseph Sterr SVD und 1953 P. Othmar Sterr OFM.

Nicht weniger als fünf Sodalinnen traten als Franziskusschwestern ein. Für diese Ordensgemeinschaft, welche sein geistlicher Onkel gegründet hatte, wurde Pfarrer Lohninger zum bischöflichen Kommissär ernannt.

Eine schwere Belastung bildete für Pfarrer Lohninger die große bäuerliche Wirtschaft des Pfarrhofes. Er legte zwar großen Wert auf eine tadellose Wirtschaftsführung und sorgte für die nötigen baulichen Erneuerungen. So ließ er in die Wohngebäude und Stallungen das Fließwasser einleiten und den Pfarrhof mit einem Bad ausstatten. Doch mit 1. Jänner 1956 gab er die Bewirtschaftung des Pfarrhofes auf. 27 Einzelpächter bewarben sich um die Pfründengründe.

Nach dem Ableben von Dechant Georg Russinger aus Eferding, am 11. März 1955, übernahm Pfarrer Lohninger auch die Dekanatengeschäfte; sie bedeuteten eine zusätzliche Last. Noch waren die Anzeichen seiner Todeskrankheit nicht spürbar aufgetreten. Aber bereits kurz nach seinem Weggang aus Hartkirchen, am 28. Oktober 1957, ersuchte er um Dispens vom Breviergebet, da sich ein zunehmendes Augenleiden einstellte.

Mit 1. Mai 1957 übernahm Lohninger die Propsteipfarre zu Mattighofen. Am 26. Mai darauf feierte er die festliche Installation, an welcher viele Hartkirchner teilnahmen. Sie bedauerten den Weggang dieses beliebten und seelsorgseifrigen Pfarrers. Sein Wirken ist in der Pfarre bis heute lebendig geblieben, und zwar nicht nur durch die „Lohningersiedlung“. Er hatte es fertiggebracht, ein wirkliches Pfarrleben zu schaffen. „Seit der Lohninger da ist, geht niemand mehr nach Aschach“, so sagten die Leute und so steht es in der Pfarrchronik.

Propst Johann Baptist Lohninger starb am 6. Mai 1960 im Krankenhaus zu Linz. Sein Leichnam wurde nach Mattighofen zur Aussegnung überführt. Seine letzte Ruhestätte fand er aber in Linz.

#### Ernennungen und Auszeichnungen:

1945 Weihnachten Ernennung zum bischöflichen Geistlichen Rat

1955 Weihnachten Ernennung zum bischöflichen Konsistorialrat

15. 9. 1958 Ernennung zum „parochus consultor“

#### QUELLEN:

Diözesanarchiv Linz, Akt „Johann Bapt. Lohninger“

Linzer Diözesanblatt (1929-1960)

Pfarrchronik von Hartkirchen, Bd. II (1885 bis 1972)

Persönliche Mitteilung von Karl Bremstaller, Hartkirchen

#### **Friedrich HUEBER (1957-1972)**

(\* 16. Jänner 1923 in Au bei Hohensteg, Gemeinde Popping, Pfarre Eferding)

1929-1933 Volksschule Eferding

1933-1935 Hauptschule Eferding

1935-1938 Gymnasium Kremsmünster

1939-1942 Staatsgymnasium Linz

1944-1948 Theologiestudium in Linz

29. 7. 1947 Priesterweihe in Linz

1974 Sponsion zum Mag. theol. in Graz

15. 5. 1948 - 1. 7. 1948 Hilfspriester in Mondsee

1. 7. 1948 - 1. 8. 1951 Kooperator in Perg

1. 8. 1951 - 1. 8. 1957 Kooperator an der Stadtpfarre Enns

Ab 1. 7. 1952 Kaplan der Kaplanei Lorch/Enns

Ab 1. 12. 1956 Standortseelsorger der Garnison Enns

1. 8. 1957 - 1. 7. 1972 Pfarrer in Hartkirchen

Seit 15. 11. 1969 Dechant des Dekantes Eferding

Seit 15. 5. 1980 Regionaldechant des Hausruckviertels

Seit 1. 1. 1984 Stellvertretender Generaldechant

Friedrich Hueber ist Sohn des Franz Hueber und seiner Frau Zäzilia, geb. Kitzberger, Inhaber einer kleinen Landwirtschaft. Von zwei Brüdern ist einer im Zweiten Weltkrieg gefallen.

Durch Wohltäter wurde dem aus ärmlichen Verhältnissen kommenden Studenten der Besuch des Gymnasiums in Kremsmünster ermöglicht, besonders durch die Mithilfe des späteren P. Veremund Hochreiter OSB. Nach Umwandlung des Ordensgymnasiums in eine nationalsozialistisch geführte Oberschule gelang es Hueber, die Studien am Staatsgymnasium in Linz fortzusetzen. Wegen Einberufung zur Deutschen Wehrmacht wurde ihm anfangs Juli 1942 die Reifeprüfung zuerkannt.

Noch vor dem Antritt des Militärdienstes bat er um Aufnahme in das Linzer Priesterseminar; er konnte aber das Theologiestudium nicht mehr beginnen. Am 22. Juli 1942 wurde er zum 462. Jägerbataillon nach Braunau am Inn eingezogen, aber bereits nach wenigen Wochen zunächst nach Südfrankreich und dann als Panzerjäger der 14. Kompanie zur Küstenwache an die Atlantikküste bei La Rochelle abkommandiert. Im Dezember 1942 wurde er zur 327. Infanteriedivision an die russische Front im Raum von Kursk versetzt. Bis zum Herbst 1943 nahm er als Infanterist an den harten Abwehrkämpfen im Mittelabschnitt immer in der vordersten Linie teil. Am 13. Oktober 1943 erlitt er, als er mit einem anderen Kameraden einen Verwundeten barg, einen Schuß ins linke Kniegelenk. Nach kurzer provisorischer Versorgung am Hauptverbandsplatz gelangte er unter schwierigen Umständen über die Lazarette Bobruisk, Minsk nach Kowno in Litauen und später über Dresden ins C-Lazarett in Linz (Kreuzschwesternschulen).

Die Verwundung brachte eine Versteifung des linken Kniegelenks mit sich. So versuchte Hueber die Entlassung aus dem Militärdienst zu erreichen. Nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten, wobei ihm eine Kreuzschwester im Lazarettendienst und ein Kleriker des Stiftes St. Florian, der im Kanzleidienst des Lazaretts tätig war, hilfsbereit beistanden, gelang dies. Nachdem Hueber als dienstuntauglich entlassen worden war, führte sein erster Weg zu Bischof Josephus Cal. Fließner. Im Priesterseminar, welches damals in Wilhering untergebracht war, konnte er seine theologischen Studien beginnen.

Von Bischof Fließner wurde Hueber im Advent 1946 zum Subdiakon, in der Fastenzeit 1947 zum Diakon und am 29. Juni 1947 zum Priester geweiht. Sein theologisches Absolutorium erhielt er im Juni 1948. Noch vor Abschluß seiner Studien wurde er vorübergehend als Hilfspriester in Mondsee eingesetzt. Die weiteren Seelsorgsposten waren Perg und Enns.

Über Vorschlag des Patrons der Pfarre Hartkirchen, Baron Dreihann-Holenia, wurde ihm - trotz einiger Schwierigkeiten - die Pfarre Hartkirchen verliehen. Die Installation fand am 15. August 1957 statt; Dechant Karl Harringer von Eferding nahm die Einführung in die Pfarre vor.

Bereits am 15. September 1957 erfolgte eine bischöfliche Visitation durch Bischofskoadjutor DDr. Franz Sal. Zauner, die zur Zufriedenheit verlief. Pfarrer Friedrich Hueber konnte auf der von seinem Vorgänger Johann Lohninger geleisteten intensiven Seelsorgsarbeit weiterbauen. Sofort ließ er die leerstehenden Wirtschaftsräume im Pfarrhof für Jugendräume umgestalten.

Nach bisheriger Hartkirchener Gepflogenheit hielt er zunächst Einkehrtage für die Jugend, zunächst noch im Zusammenhang mit dem Anbetungstag (am 27. Dezember), doch verlegte er diese bald in die Advent- bzw. Fastenzeit. Regelmäßige Glaubensstunden wurden sonntags für die dörfliche Jugend und am Dienstag abends für die Jugend des Ortes gehalten. Besonders bemühte sich Pfarrer Hueber um die Förderung des sakramentalen Lebens. Voll Freude konnte er schon im ersten Seelsorgsjahr eine Zunahme von 35.000 jährlichen Kommunionen auf 47.000 feststellen.

1960 wurde von P. Beda Döbrentai OSB eine Volksmission gehalten, 1963 hielt P. Mauritius Volk von Niederaltaich eine Religiöse Woche. Diese Religiösen Wochen wurden dann zu einer jährlichen Praxis. Zahlreiche Dorfabende religiösen Inhalts wurden ständig durchgeführt. Ebenso wurden die Maiandachten bei den Dorfkapellen gefördert. Pfarrer Hueber, der schon als Kaplan viele Einkehrtage und Exerzitien für Jugendliche gehalten hatte, sorgte auch als Pfarrer für eine ständige intensive religiöse Betreuung der Jugend, vor allem durch Einkehrtage.

In besonderer Weise war Pfarrer Hueber um die liturgische Erneuerung im Sinne des II. Vaticanums bemüht. So ließ er bereits 1965 ein „altare versus populum“ aufstellen, führte er Laienlektoren (bis zu 30) ein und ließ zwei Kommunionhelfer ausbilden.

Später beauftragte er sogar verlässliche Frauen mit der Überbringung der Krankenkommunion. Sein Nachfolger, Markus Achleitner, stellte diesen Dienst aber wieder ein, da er von bestimmten Mängeln bei der Kommunionsspendung gehört hatte und besonders die Begegnung zwischen Priester und Pfarre fördern wollte.

Besonders bemüht war Pfarrer Hueber um die Erneuerung und Vertiefung des Bußsakramentes. Er betrieb deswegen zusätzliche Studien und wurde 1974 an der Theologischen Fakultät der Universität Graz mit dem Thema: „Metanoia - und kirchliche Bußformen bis Cyprian und Origenes im Hinblick auf die Theologie und Praxis nach dem Vaticanum II“ zum Magister der Theologie spendiert. Besonders förderte er die Bußgottesdienste, war aber auch darauf bedacht, Gelegenheit zur persönlichen Beichte anzubieten.

Erfreulicherweise konnte er in der Zeit seines Wirkens in Hartkirchen die Weihe und Primiz von fünf Neupriestern erleben (allerdings wurden zwei von diesen bereits einige Jahre später in den Laienstand zurückversetzt). Zur Zeit seiner Wirksamkeit in Hartkirchen gab es vierzehn lebende Priester, die aus Hartkirchen stammten. Neun Mädchen entschlossen sich in seiner Zeit zum Eintritt in den Orden. Die Zahl der Ordensschwestern aus Hartkirchen betrug damals 34.

In gutem Einvernehmen stand er stets mit den Franziskanern in Puppung und er sorgte mit, daß nach der Auflösung des Franziskanernoviziats in Puppung Klarissinnen das Kloster Puppung übernahmen. P. Adalbero Karl Starzer OFM blieb als Seelsorger in Puppung und übernahm auch den Religionsunterricht in Öd in Bergen und in Hilkering.

Über die seelsorglichen Aufgaben hinaus war Pfarrer Hueber auch um die Instandhaltung der kirchlichen Gebäude sehr besorgt. 1958 wurde das Kirchturmkreuz erneuert, 1962 eine Kirchenheizung in die Pfarrkirche und Filialkirche Hilkering eingeleitet, 1964 die Pfarrkirche außen restauriert, 1970 neue Kirchenfenster eingesetzt, 1971 wurde die Kirche an den Innenwänden und das ganze mit Fresco ausgemalte Presbyterium der Pfarrkirche gründlich restauriert und 1972 noch das ganze Dach der Pfarrkirche neu eingedeckt.

Auch der Pfarrhof wurde gründlich erneuert. 1963 wurde eine Zentralheizung eingebaut. Das „Dienstbotenstöckl“ wurde für die Aufnahme eines neuen Pfarrkindergartens adaptiert. Marienschwestern übernahmen die Führung des Kindergartens.

Auch auf eine wissenschaftliche Ordnung des Pfarrarchivs war er bedacht. 1958 wurde sie vom Landesarchivar Georg Grüll durchgeführt.

Zur finanziellen Bedeckung dieser vielen baulichen Leistungen wurden auch Gründe der Pfarrpfünde für die Anlage von Siedlungen verkauft.

Pfarrer Friedrich Hueber konnte bei seinem Weggang seinem Nachfolger ein wohlbestelltes Haus überlassen.

#### Auszeichnungen:

1962 (Weihnachten) Ernennung zum bischöflichen Geistlichen Rat

1978 (Weihnachten) Ernennung zum bischöflichen Konsistorialrat

1990 (4. 7.) Ernennung zum Päpstlichen Kaplan - Monsignore

1972 (8. 7.) Ernennung zum Ehrenbürger von Hartkirchen

Edit.: Stadtpfarrkirche Eferding (Hg. Friedrich Hueber)

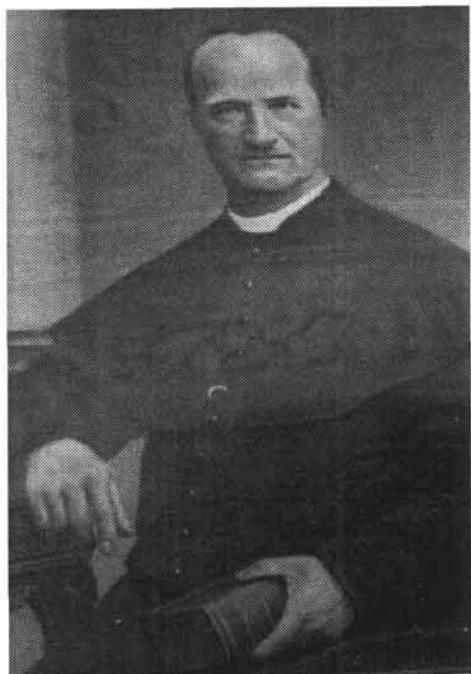
#### QUELLEN:

Linzer Diözesanblatt Jg. 1947-1990

Pfarrchronik von Hartkirchen, Bd.II (1885-1972)

Persönliche Mitteilungen von Friedrich Hueber

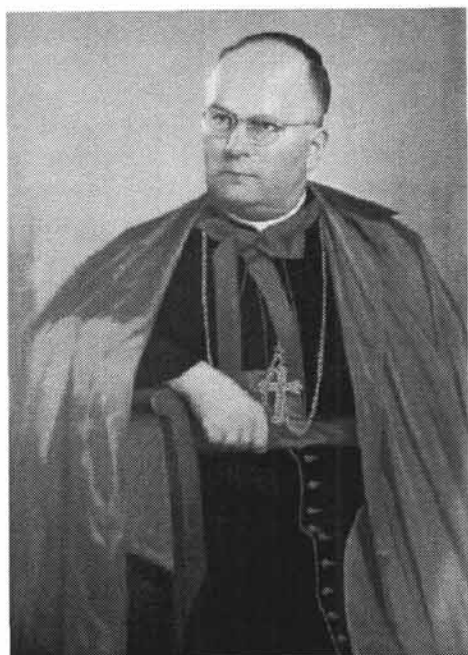




Matthäus Brandtner



Ferdinand Traunwieser



Johann Lohninger



Friedrich Hueber

## Markus ACHLEITNER (1972-1997)

(\* 17. April 1921 in Grein an der Donau)

1927-1931 Volksschule in Grein

1931-1933 Hauptschule in Grein

1933-1938 Gymnasium Aloisianum Linz/Freinberg

1938-1939 Gymnasium St. Paul/Kärnten

1939/1945-1948 Theologiestudium in Linz

5. 4. 1947 Priesterweihe in Linz

1. 9. 1947 (1. 7. 1948) - 1. 2. 1955 Präfekt am Kollegium Petrinum

1. 2. 1955 - 1. 7. 1972 Pfarrer in Peilstein

1. 7. 1972 - 31. 8. 1997 Pfarrer in Hartkirchen

1. 9. 1948 - 1. 2. 1955 Religionslehrer an der Gemischten Volksschule in Linz-Urfahr bzw. an der Sonderschule Urfahr

1. 6. 1959 - 1. 7. 1972 Dekanatskämmerer des Dekanates Sarleinsbach

1. 1. 1974 - 31. 8. 1997 Dekanatskämmerer des Dekanates Eferding

1. 12. 1984 - 31. 8. 1997 Mitglied des Diözesankirchenrates

Markus Achleitner wurde am 17. April 1921 als Sohn des Hausbesitzers und Platzmeisters bei einer Baufirma Michael Achleitner und seiner Frau Leopoldine, geb. Prinz, in Grein Nr. 4 geboren. Sein Bruder Josef ist bereits verstorben.

Nach der Volksschule und nach zwei Klassen Hauptschule in Grein suchte er um Aufnahme in das Bischöfliche Knabenseminar Kollegium Petrinum an. Dem Kooperator Dr. Ferdinand Klostermann war der begabte Schüler aufgefallen und er hatte ihn intensiv für die Aufnahme ins Gymnasium vorbereitet. Im Kollegium Petrinum fand er keine Aufnahme, da damals dieses Gymnasium keine Hauptschüler aufnahm. So kam er an das Gymnasium der Jesuiten, ins Kollegium Aloisianum am Freinberg in Linz. Jährlich mußten die Schüler Gesamtpfungen über das ganze Studienjahr vor dem Professorenkollegium des Jesuitengymnasiums Kalksburg ablegen. Als 1938 das Jesuitengymnasium in Linz von den nationalsozialistischen Behörden geschlossen wurde, kam er an das Gymnasium St. Paul in Kärnten, da dort zunächst von den Benediktinern noch ein Schülerheim geführt wurde. Im März 1939 maturierte er mit Auszeichnung und trat Anfang April in das Linzer Priesterseminar ein. Dort konnte er bis Ende des Sommersemesters bereits die Prüfungen über das 1. und 2. Studiensemester ablegen. Zum Herbstbeginn erhielt er nach der Musterung zum Wehrdienst die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst. Er kam zunächst nach Natternbach, dann nach Höritz im Böhmerwald. Vorzeitig wurde er mit 6. Februar 1940 in die Radetzkykaserne in Wien zur 3. Kompanie einer Sanitätseinheit einberufen. Anschließend an den Grundwehrdienst wurde er Ausbilder der Rekruten, später in der Schreibstube eingesetzt. Im Juni 1940 wurde er zur Sanitätskompanie des Feldlazarets 677 nach Polen verlegt. Diese Einheit war einquartiert auf einem Staatsgut bei Szechow-Reichshof. Nach dem Durchstoß der Stalinlinie nahm er an der Kesselschlacht bei Uman teil. Die weiteren Einsatzorte waren Kiew, Winniza, Dnjeprpetrowsk und ab 1941 Nowomoskow, wo er den „Winterorden“ erhielt. Über Stalino und Rostow wurde seine Einheit nach Maikop in den Kuban versetzt. Dort erkrankte er an Gelbsucht. Im Winterrückzug 1942 zog seine Einheit über die zugefrorene Meeresenge bei Kertsch und kam nach Biukonlar auf die Halbinsel Krim. Nach einem Aufenthalt in der Quarantäne wegen Fleckfiebergefahr wurde die



Feldeinheit in das polnische Partisanengebiet abkommandiert. Markus Achleitner wurde nach Berlin zur weiteren Ausbildung im Röntgenfach beordert. Von dort kehrte er wieder zu seiner Einheit zurück, die inzwischen nach Lazise am Gardasee verlegt worden war. Dort erlebte er den Umsturz in Italien. Dieser hatte zur Folge, daß seine Feldeinheit weiter nach Süden kam, zunächst nach Florenz, dann nach Rom, wo er im Lazarett, das im Generalat der Schulbrüder auf dem Monte Mario untergebracht war, Dienst tat. Durch den Rückzug der deutschen Truppen gelangte er wieder in den nördlichen Teil Italiens, zuerst nach Reggio Emilia, dann nach Parma und Mantua. Dort wurde er zu den Übergabeverhandlungen des Ortskrankenhauses an die deutsche Wehrmacht beigezogen. Im weiteren Rückzug gelangte die Einheit über Trient nach Meran. Dort erlebte er den Kriegsschluß, meldete sich ins Entlassungslager bei Bozen und kehrte bald über Salzburg und Wels in die Heimat zurück. Von Wels war er zu Fuß nach Grein heimgegangen.

Mit Beginn des Wintersemesters 1945/46 setzte Achleitner seine theologischen Studien fort und wurde am 5. April 1947 von Diözesanbischof Dr. Josephus Cal. Fließner zum Priester geweiht. Am 8. April feierte er in Grein seine Primiz, bei welcher Dr. Ferdinand Klostermann, der ihn auf dem Weg zum Priestertum gefördert hatte, die Primizpredigt hielt.

Bereits im Herbst 1947 - noch vor Abschluß seiner theologischen Studien - wurde Achleitner als Präfekt am Kollegium Petrinum eingesetzt. Neben seiner Erziehtätigkeit gab er ab 1948 Religionsunterricht, zunächst an der Gemischten Volksschule 10, welche damals im Kollegium Petrinum untergebracht war, dann an der Sonderschule im Karlhof in Urfahr. Als Präfekt war er zugleich Verwalter der Schülerbibliothek, Ministrantenseelsorger und Kurat der St.-Georgs-Pfadfindergruppe am Kollegium Petrinum. Für diese Aufgabe legte er sogar die Prüfung zum Rovermeister ab.

Mit 1. Februar 1955 wurde er zum Pfarrer von Peilstein investiert, in welcher Pfarre er durch mehr als sieben Jahre segensreich wirkte. Mit großem seelsorglichem Eifer bemühte er sich um die Förderung des religiösen Lebens dieser Pfarre, veranstaltete hiezu Besinnungstage für die ganze Pfarre, Einkehrtage für die verschiedenen Stände und sorgte für regelmäßige Seelsorgs- und Beichtaushilfen. In seiner klugen und überlegten Art gelang ihm eine gute Zusammenarbeit mit den Vertretern der Gemeinde, mit der Schule, aber auch mit der ganzen Pfarrbevölkerung. Ebenso genoß er das Vertrauen seiner geistlichen Mitbrüder im Dekanat Sarleinsbach; gute Beziehungen hatte er auch zum Stift Schlägl. Seine Sorge galt vor allem der würdigen Feier des Gottesdienstes, dem regelmäßigen Sakramentenempfang und besonders auch den Kranken.

Während seines Wirkens in Peilstein wurde die Pfarrkirche renoviert; sie erhielt ein neues Dach, neue Kirchenstühle und Beichtstühle, dazu wurde die Kirchenheizung eingeleitet und anstelle der alten brüchigen Kirchenfenster wurden neue eingefügt. Ebenso erhielt die Kirche ein automatisches Geläute. Nicht weniger besorgt war er um den Pfarrhof, den er gründlich nach den zeitgemäßen Anforderungen umbaute, aus einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude ließ er ein Pfarrheim umbauen und auch der Kindergarten wurde den Zeiterfordernissen entsprechend ausgestaltet.

Am 11. März 1972 forderte Generalvikar Prälat Ferdinand Weinberger Pfarrer Achleitner auf, sich um die Pfarre Hartkirchen zu bewerben, da wegen Mangel an Weltpriestern geplant war, Peilstein den Prämonstratensern vom Stift Schlägl zur Seelsorge zu übergeben.

Die Übernahme der Pfarre Hartkirchen stand zunächst nicht unter gerade günstigen Vorzeichen, da gewisse Kreise in Hartkirchen sich sogar an das Bischöfliche Ordinariat gewendet hatten, um eine Besetzung durch Pfarrer Markus Achleitner zu verhindern. Am 16. Juli 1972 fand die Installation in Hartkirchen statt, welche Dechant Friedrich Hueber, sein Vorgänger, vornahm.

Mit der Pfarrer Achleitner eigenen Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit ging er an seine neue Seelsorgsarbeit, aufgeschlossen für jede vernünftige und solide Neuerung. Mit echter pastoraler Klugheit und auch dem nötigen Humor gewann er die Hartkirchner, auch jene, die dem Vernehmen nach ihm zunächst nicht so gut gesonnen waren. Mit seinem Kaplan Karl Burgstaller arbeitete er gut zusammen. Schon nach einem Jahr wurde ihm aber der Kooperator genommen. Durch den Priestermangel erhielten nur mehr Pfarren mit mehr als 5000 Seelen einen zusätzlichen Priester. In Dr. Josef Hörmandinger, Religionsprofessor und Religionsinspektor, hatte er schon in Peilstein eine ständige Aushilfe gewonnen. Dieser wirkte als häufige Sonn- und Feiertagsaushilfe in Hartkirchen mit.

Mit Umsicht führte Pfarrer Achleitner die intensive Seelsorge seines Vorgängers durch jährliche Besinnungswochen und regelmäßige Einkehrtage für die verschiedenen Stände fort. Bald entschloß er sich, an Samstagen oder Vortagen von Feiertagen eine Vorabendmesse einzuführen, eine Einrichtung, welche sich bisher sehr bewährt hat. Ebenso achtete er auf würdigen Sakramentempfang, obwohl eine gewisse religiöse Verflachung und Entsakralisierung sich auch auf die Häufigkeit des Empfanges des Bußsakraments auszuwirken begann. Trotz eines regelmäßigen Angebots zur Beichte schienen nicht wenige sich mit dem Bußgottesdienst zufrieden zu geben.

Schon im zweiten Jahr seines Wirkens konnte Achleitner in der Pfarre eine Primiz feiern; Johann Bräuer war nach seinem Bruder Ernst zum Priester geweiht worden. Seither ist aber aus dieser Pfarre kein Priester mehr hervorgegangen. Erst 1990 kam wieder ein Ordensberuf, ein Mädchen trat bei den Marienschwestern ein. Gemeinsam mit seinen Pfarrangehörigen unternahm Pfarrer Achleitner mehrere Wallfahrten nach Lourdes. Eine besondere Freude für den Pfarrer und seine Pfarrei ist es, daß fast jedes Jahr eine Pfarrfirmung gehalten werden konnte. Häufig kam Weihbischof Dr. Alois Wagner zur Firmung, 1978 erteilte mit ihm auch Kardinal Hyacinthe Thiandoum aus Afrika das Sakrament der Firmung. Auch als Kurienbischof kam Dr. Alois Wagner noch einmal zur Firmung nach Hartkirchen. Ebenso erklärte sich Generalvikar Prälat Josef Ahammer mehrmals bereit, das Sakrament der Firmung in der Pfarre Hartkirchen zu spenden.

Am 14. und 15. Mai 1983 hielt Diözesanbischof Maximilian Aichern die Visitation der Pfarre und spendete das Sakrament der Firmung. Die Visitation verlief zur vollen Zufriedenheit des Diözesanbischofs.

Zum zweiten Mal visitierte Bischof Maximilian die Pfarre am 11. und 13. Juni 1994. Wieder konnte er feststellen, daß trotz eines immer weiter um sich greifenden Säkularismus, der auch vor der ländlichen Bevölkerung nicht haltmacht, Hartkirchen eine lebendige Pfarre geblieben ist.<sup>1</sup> Das zeigte sich besonders anlässlich der Amtsübergabe an Achleitners Nachfolger Rudolf Wolfsberger anfangs September 1997.

Kinder und Jugend, Frauen und Männer wirken im pfarrlichen Leben eifrig mit, in der Gestaltung des Gottesdienstes, bei den zahlreichen Feiern und Veranstaltungen der Pfarre. Dreißig Ministranten und Ministrantinnen, mehrere Lektoren und Kommunionsspender, ein tüchtiger Kirchenchor, zwei Organisten (einer von ihnen, der frühere Gemeindegemeinsekretär Franz Dunzinger, versieht diesen Dienst verlässlich schon über 50 Jahre) und zwei freiwillige Mesner (ein

Geschäftsmann und ein Pensionist), dazu noch zwei Frauen, die seit vielen Jahren ehrenamtlich für den Kirchenschmuck sorgen, unterstützen den Pfarrer.

1993 wandten sich einige junge Frauen an den Pfarrer mit dem Ersuchen, jeweils am ersten Sonntag im Monat die Meßfeier um 1/2 10 Uhr als „Familienmesse“ gestalten zu dürfen. In Absprache mit dem Pfarrer bereiten sie diesen Gottesdienst vor, der besonders bei jungen Familien Anklang findet.<sup>2</sup> 1996 beschloß die aktiv mitwirkende Jugend, die Vorabendmesse zum 3. Sonntag des Monats als „Jugendgottesdienst“ zu gestalten.<sup>3</sup> Beides trägt zur Förderung des Sonntags bei.

1990 erschien erstmals das „Hartkirchner Pfarrblatt“, in welchem sich Pfarrer und Pfarrgemeinderat jeweils mit einem geistlichen Wort an die Pfarrbevölkerung wenden und sie über Anliegen und Ereignisse informieren. Dieses „Pfarrblatt“ wird allen Haushalten der Pfarre kostenlos zugestellt.<sup>4</sup>

Mit der südböhmischen Pfarre Netolice verbindet die Pfarre eine Patenschaft. Die Ortsgemeinde unterhält auch Patenschaften mit Halstenbeck (Schleswig-Holstein) und Lübz (Mecklenburg).

Von 1989 bis 1991 wurde der Pfarre eine Pastoralassistentin zugeteilt. Als junge Mutter von zwei Kleinkindern war sie allerdings mehrmals in Karenz und bedeutete für den Pfarrer nur eine geringe Hilfe. Hingegen entlastete ihn eine tüchtige Pfarrsekretärin in den vielen Verwaltungsaufgaben.<sup>5</sup>

Mit großem Einsatz bemühte sich Pfarrer Achleitner um die Instandhaltung und Erneuerung der Pfarr- und der Filialkirche sowie der pfarreigenen Gebäude.

1975 wurde unter Mitwirkung der Landesbaudirektion und der Ortsgemeinde mit der Neugestaltung des Kirchenplatzes begonnen. Das alte Mesnerhaus, der alte Torbogen vor dem Westportal der Pfarrkirche - der „Wehrturm“ wie ihn die Hartkirchner nannten - und die Umfriedungsmauer der Pfarrkirche wurden abgetragen. Man plante ursprünglich, diesen „Wehrturm“ an einer anderen Stelle bei der Pfarrkirche wieder aufzustellen, was aber an den hohen Kosten scheiterte. Zur Verbreiterung der Ortsstraße mußte ein Streifen des Pfarrgartens abgetreten werden; als Entschädigung wurde vom Land die neue Gartenmauer kostenlos aufgerichtet. Am nunmehr freigewordenen Platz an der Südseite der Pfarrkirche wurde das Kriegerdenkmal aufgestellt und eine neue Brunnenanlage geschaffen.<sup>6</sup>

1976 wurde die Mauer um den neuen Friedhof restauriert und beim Friedhofeingang wurden durch die Hartkirchner Firma Häuserer zwei würdige Aufbahrungsräume ausgebaut. Pfarrer Achleitner stellte von der Pfründe auf dem Platz vor dem Friedhof für die Friedhofbesucher einen Parkplatz zur Verfügung.<sup>7</sup>

Die Ortsumfahrung, welche 1988 gebaut wurde, trägt durch die Umleitung des hauptsächlichen Verkehrs wesentlich zur Entlastung der Pfarrkirche bei, da die Erschütterungen durch den früheren Schwerverkehr wegfallen.

Von 1974 an schritt Pfarrer Achleitner an die Restaurierung aller Seitenaltäre sowie der Kanzel der Pfarrkirche. 1975 wurde die Tabernakelstele, welche man 1968 vor dem Pestaltar mit dem Bild von Bartolomeo Altomonte aufgestellt hatte und die vielfach als störend empfunden wurde, wieder entfernt. Dafür erwarb der Pfarrer aus dem Besitz der Pfarre Prambachkirchen einen Barocktabernakel, der aus der ehemaligen Pfarrkirche von St. Peter in der Zizlau bei Linz stammt. Dieser fügt sich trefflich in den barocken Pestaltar ein.<sup>8</sup>

1978 restaurierte die bekannte Orgelbaufirma Rieger-Glatzer-Götz aus Vorarlberg die bedeutende Orgel der Pfarrkirche von Ignatz Egedacher aus dem Jahre 1736. Sie wurde in ihrem ursprünglichen barocken Klang wiederhergestellt und eignet sich daher auch für Kirchenkonzerte.<sup>9</sup> Das elektrische Läutwerk und die Kirchenuhr wurden nach neuem technischen Stand eingerichtet.

Die beiden großen Skulpturen des hl. Rochus und des hl. Sebastian im Presbyterium, welche bei der Pfarrübernahme 1972 provisorisch auf der Mensa des funktionslos gewordenen Hochaltares abgestellt waren, ließ Pfarrer Achleitner gründlich restaurieren und mit neuen Podesten versehen.

1990 wurde die barocke Gruppe der „Taufe Jesu“ auf dem marmornen Taufbecken restauriert. Die Kosten trug die Haushälterin des Pfarrers, Frau Pauline Stumptner. Dieses Taufbecken, das man um 1970 im Erdgeschoß des Turmes, im ehemaligen Läuthaus, abgestellt hatte, erhielt wieder seinen früheren Platz zwischen den linken Seitenaltären.<sup>10</sup>

Pfarrer Achleitner trug auch aus eigenem wiederholt zu den Restaurierungen der Seitenaltäre bei.

1996 wurde der ganze Raum der Pfarrkirche gegen den Befall durch den Holzbock vergast.

Noch in seinem letzten Pfarrjahr 1997 begann Pfarrer Achleitner die notwendig gewordene Generalsanierung der Außenmauern der Pfarrkirche. Das weite Gewölbe des Hauptschiffes - es gehört zu den weitestgespannten, nicht gestützten Gewölben oberösterreichischer Kirchen - wies schon erhebliche Sprünge auf. Es wurde in neuester Technik verspannt, um ein Einknicken der Gurtbögen zu verhindern. Von den Außenmauern wurden alle Epitaphien und auch der Pestgedenkstein von der nördlichen Umfassungsmauer abgenommen und in Wien auf Kosten des Bundesdenkmalamtes restauriert. Die Fertigstellung dieser umfassenden Außenrenovierung der Pfarrkirche erfolgte erst unter Pfarrer Rudolf Wolfsberger.<sup>11</sup>

Die Filialkirche zu Hilkering erhielt 1973 ein neues Eternitdach. Von 1988 bis 1990 wurde sie einer vollständigen Außen- und Innenrestaurierung unterzogen, einschließlich der Altäre und der Orgel. 1973 hatte der vom Hagergut in Hilkering stammende Universitätsprofessor DDR. Alois Gruber für die Hilkeringer Kirche zwei neue Kirchenfenster gestiftet. Sie wurden nach Entwürfen von Professor Alfred Stifter von der Glaswerkstätte des Stiftes Schlierbach hergestellt und eingesetzt.<sup>12</sup>

Bei Baggararbeiten um die Außenmauern der Filialkirche fand man am 16. Mai 1988 in ca. 30 cm Tiefe ein männliches Skelett.<sup>13</sup>

Zu den Reparaturen der Filialkirche kam auch die Erneuerung der Umfassungsmauer sowie des kleinen Brunnenhauses und des Mesnerhauses.

Umfangreiche Reparaturen und Umbauten waren auch beim Pfarrhofgebäude notwendig geworden. 1974 wurde der ganze Südtrakt neu eingedeckt. Dabei wurde der Dachboden über den beiden Sälen, der jahrzehntlang als Abstellraum gedient hatte, gründlich entrümpelt, um die Stuckdecken der Säle zu entlasten. 1984 wurde das Erdgeschoß dieses Südtraktes völlig umgebaut. Zwei neue Räume für die Pfarrkanzlei und einige Jugendräume wurden geschaffen, das kleine Pfarrheim neu eingerichtet, dazu eine kleine Küche. Beides hat sich seither beim sogenannten „Pfarrkaffee“ gut bewährt.<sup>14</sup>

1993 wurden Pfarrhof und Kindergarten an das Fernheizwerk angeschlossen. In der Sakristei wurden schon 1975 Elektro-Speicheröfen und 1996 Warm- und Kaltwasser eingeleitet.

Im Jahre 1965 war das „Dienstbotenstöckl“ für einen Kindergarten umgebaut worden. Im selben Jahr nahmen die Marienschwestern ihren Dienst als Kindergärtnerinnen auf. 1974 war eine weitere Adaptierung dieses Baues mit weiteren Räumen und sanitären Einrichtungen nötig. Da die Anmeldungen für den Kindergarten von Jahr zu Jahr stiegen, entschloß sich Pfarrer Achleitner schließlich zu einem neuen Anbau, der in den Jahren 1990 bis 1992 durchgeführt wurde.

Leider veranlaßte der zunehmende Mangel an Ordensberufungen die Marienschwestern, ihre Niederlassung in Hartkirchen aufzugeben. Mit 15. August 1992 verließen daher Schwester Birgit Weidinger und Schwester Franziska Ameseder Hartkirchen. 27 Jahre lang hatten Marienschwestern den Kindergarten geleitet und durch 16 Jahre den Sakristeidienst versehen.<sup>15</sup>

1989 war noch eine Hartkirchnerin, Renate Pointinger aus Hart ob Haizing 4, bei den Marienschwestern eingetreten. Sie erhielt den Ordensnamen „Maria Anna“.<sup>16</sup>

Von etwa 1970 an war das „Dorf Hartkirchen“ als Zentrum einer ausgedehnten Pfarre und Gemeinde zusehends angewachsen. Gewerbliche Betriebe hatten sich neu niedergelassen, bestehende wurden vergrößert und zahlreiche Wohnbauten errichtet. Das neue Amtsgebäude der Ortsgemeinde vermochte den zunehmenden Verwaltungsaufwand besser zu bewältigen, aber Hartkirchen fehlte ein kulturelles Zentrum, ein Raum für eine Musikschule und für Veranstaltungen. Im Ortszentrum verfügte die Gemeinde jedoch über keinen geeigneten Baugrund. Zwischen Pfarrer Achleitner und der politischen Gemeindeverwaltung herrschte stets gutes Einvernehmen. Das trug dazu bei, daß nach Verhandlungen mit der Diözesanfinanzkammer der Gemeinde für diesen Neubau ein passendes Grundstück der Pfarrpfünde angeboten werden konnte. Das neue Kulturzentrum mit der Landesmusikschule und dem Schaunbergsaal wurde von 1996 bis 1997 errichtet.<sup>17</sup>

In gutem Einvernehmen stand Pfarrer Achleitner auch stets mit den Franziskanern von Puppung. Die schon lange fällig gewordene Renovierung der Klosterkirche und Anpassung an die Bedingungen einer erneuerten Gottesdienstfeier führte der Lokalkaplan P. Adalbero Karl Starzer mit kräftiger Finanzhilfe von der Diözese Regensburg durch. Um den Gläubigen eine geeignete Mitfeier des Gottesdienstes zu ermöglichen, wurden die Kirchenstühle zu einem Mittelblock zusammengefaßt. Dadurch mußte aber die „Memoria“ der Sterbestelle des Bischofs Wolfgang in das linke Querschiff verlegt werden, was allerdings aus historischen Gründen bedauert wird. Die Diözese Regensburg leistete vieles zur würdigen Innenausstattung des Altarraumes und des Hauptschiffes.

Zu den jährlichen Wolfgangfeiern, vor allem zum Sterbetag des Bischofs Wolfgang, am 31. Oktober, kam mehrmals Bischof Rudolf Graber von Regensburg (gest. 1992), der sich persönlich für die Restaurierung sehr eingesetzt hatte, aber auch der Linzer Diözesanbischof Franz Sal. Zauner besuchte Puppung gerne.

Die Gottesdienstfeier zum 990. Todestag des hl. Wolfgang beging am 31. Oktober 1984 Bischof Maximilian Aichern; 1989 hielt sie der Münchner Weihbischof Jakob Defregger.

Besonders festlich gestaltete sich 1994 das Tausendjahrgedächtnis des Todes des hl. Wolfgang in Puppung. Um die vielen damit zusammenhängenden Aufgaben bewältigen zu können, hatte die Franziskanerprovinz dem bereits vom Alter gezeichneten Lokalkaplan P. Odorich Stiegler als eigenen Wallfahrtsseelsorger P. Dipl.-Ing. Bonaventura Karolus beige stellt.



Mit einem Festgottesdienst am 31. Oktober 1993 leitete der Regensburger Weihbischof Dr. Wilhelm Schraml das Jubiläum ein. Im Jubiläumsjahr selbst feierten zahlreiche Bischöfe und Äbte festliche Gottesdienste: am 15. Mai Kardinal-Erzbischof von Prag Miloslav Vlk, am 19. Juni der Passauer Bischof Franz X. Eder, am 18. September der österreichische Nuntius Erzbischof DDr. Donato Squicciarini. Am 23. September, an welchem der Schrein mit den Reliquien des hl. Wolfgang zuerst zu Schiff von Engelhartszell in festlichem Geleit bis Brandstatt gefahren und von dort in einer Prozession nach Puppung getragen wurde, zelebrierte Bischof Maximilian Aichern den Festgottesdienst. Zwei Tage darauf übertrug der österreichische Rundfunk in Radio und Fernsehen den Gottesdienst, welchen der Regensburger Diözesanbischof Manfred Müller hielt. Am 31. Oktober schloß das Jubiläumsjahr mit einem Festgottesdienst, den die Bischöfe Georg Eder aus Salzburg, Maximilian Aichern von Linz und Kurt Krenn von St. Pölten zelebrierten.

Die Gemeinde Puppung hatte zu diesem Jubiläumsjahr ein neues Gemeindehaus erbauen lassen, in welchem mehrere Ausstellungen gezeigt wurden; auch gab es zahlreiche Wallfahrten von Ordensgemeinschaften und weltliche Veranstaltungen. Für Pfarrer Achleitner, der an mehreren Festlichkeiten teilgenommen hatte, bedeutete dieses Jubiläum sicher einen Höhepunkt in seinem Wirken.

Am 25. Mai 1996 wurde aber der Konvent der Klarissen, der nur mehr vier Schwestern zählte, aufgehoben. 1968 war er errichtet worden. Am 5. Juni 1996 feierte Bischof Maximilian mit dem Provinzial, P. Wolfgang Heiß, dem Provinzvikar P. Edgar Ladner und dem Bischofsvikar für die Orden, Prälat Dr. Josef Hörmandinger, den Abschiedsgottesdienst für die Schwestern.

Vor 100 Jahren, zur Schlußfeier des 900. Jahrestages des Sterbens des Bischofs Wolfgang in Puppung, am 31. Oktober 1894, hatte Bischof Franz Maria Doppelbauer eine denkwürdige Predigt zum Thema „Was wird in hundert Jahren sein?“ gehalten.<sup>18</sup>

Im Juni 1998 waren nur mehr ein Franziskaner, P. Bonaventura Karolus, und eine exklausurierte Klarissin, Sr. Marie Theres Oberholzer, in Puppung. P. Bonaventura betreut die Gottesdienste und Sr. Marie-Theres versieht derzeit den Haushalt des Paters und betreut als Sakristanin die Kirche und, so weit es geht, auch das leerstehende Kloster.

P. Odorich Stiegler war am 9. Oktober 1996 im Altersheim Leumühle verstorben. Auf seinen Wunsch hin wurde er auf dem ordenseigenen Friedhof in Puppung beigesetzt. Viele Franziskaner gaben ihm das letzte Geleit.

Was wird aus dem Kloster Puppung werden? Das Provinzkapitel der Franziskaner im Sommer 1998 wird zu entscheiden haben!

Pfarrer Achleitner feierte am Samstag vor dem „Weißen Sonntag“, dem 5. April 1997, sein „Goldenes Priesterjubiläum“. Es war genau der 50. Jahrestag seiner Priesterweihe, welche ihm Bischof Josephus Calasanz Fließner am Karfreitag, dem 5. April 1947, im Dom zu Linz gespendet hatte. Es war ein festlicher Gottesdienst, den die Pfarre ihrem Pfarrer gestaltete. Prälat Dr. Hörmandinger hielt die Festpredigt.

Am 17. April 1997 vollendete Markus Achleitner sein 76. Lebensjahr. Schon seit mehreren Jahren litt er an Herzbeschwerden, verbunden mit Asthma. Am 31. Jänner 1992 hatte er bereits einen Gehörsturz, der nicht mehr ganz behoben werden konnte. Mehrmals mußte er sich wegen seines Herzleidens in Spitalsbehandlung begeben. Pfarrer Josef Wundsam aus Haibach war für ihn ein bereitwilliger Aushelfer an den Wochentagen, an Sonn- und Feiertagen kam meistens Dr. Hörmandinger aus Linz. Die Ärzte rieten Pfarrer Achleitner dringend, sich in den Ruhestand zu

begeben. Am 28. Jänner 1997 reichte daher Pfarrer Achleitner sein Gesuch um Pensionierung ein, und im Konsistorium vom 1. Februar 1997 wurde seiner Bitte entsprochen. Mit 31. August 1997 wurde Markus Achleitner seines Pfarreramtes in Hartkirchen entpflichtet. Bischof Maximilian dankte dem Pfarrer in einem sehr herzlich gehaltenen Schreiben für dessen fünfzigjähriges Wirken in der Seelsorge: als Präfekt am Kollegium Petrinum, als Pfarrer von Peilstein, als Pfarrer von Hartkirchen, als Dekanatskämmerer der Dekanate Sarleinsbach und Eferding und als Mitglied des Diözesankirchenrates.<sup>19</sup>

Dem Wunsch vieler Hartkirchner, in Hartkirchen wohnhaft zu bleiben, kam Pfarrer Achleitner nicht nach. Man hatte ihm sogar angeboten, für ihn die leerstehende Schwesternwohnung im Kindergarten zu adaptieren. Pfarrer Achleitner zog mit seiner verdienten Haushälterin Pauline Stumptner in das Seniorenheim der Marienschwestern zu Bad Mühlacken. Zur Freude der Schwestern und auch zahlreicher Heimbewohner übt er dort die Hausseelsorge aus.

Am Mittwoch, dem 27. August 1997 bereite ihm die Pfarre einen herzlichen Abschied, zunächst mit einem festlichen Gottesdienst, den er mit Generalvikar Prälat Josef Ahammer, Bischofsvikar Prälat Josef Hörmandinger, Dechant P. Rupert Elias und mehreren Priestern aus der Nachbarschaft zelebrierte. Generalvikar Ahammer würdigte das Wirken und die Verdienste des scheidenden Pfarrers, der einmal am Kollegium Petrinum sein Präfekt gewesen war. Nicht minder herzlich war die Abschiedsfeier im Gasthof Stadler, bei der Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer aus den vielen Gruppen und Diensten der Pfarre sich überaus herzlich bedankten.<sup>20</sup>

Am 30. August 1997 konnte Pfarrer Achleitner noch das inzwischen fertiggestellte neue Kulturzentrum segnen. In der anschließenden Feier überreichte ihm Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich“.<sup>21</sup>

Im „Hartkirchner Pfarrblatt“ würdigten viele Hartkirchner das Wirken Pfarrers Achleitners. Man sieht daraus: Pfarrer Markus Achleitner war für die Hartkirchner eine vorbildliche und volksnahe Priesterpersönlichkeit. Er war geschätzt als Katechet, bei der Jugend, bei Männern und Frauen. In unermüdlichem Einsatz hatte er durch 25 Jahre Freud und Leid mit der Pfarre getragen. Die Leute von Hartkirchen waren ihm ans Herz gewachsen. Er liebte eine würdige Gestaltung der Gottesdienste und war bemüht um die gute Erhaltung seiner beiden Kirchen. Er war wie ein väterlicher Freund der Kinder, fühlte mit den Leidenden und stand denen, die in irgend einem Anliegen zu ihm kamen, gerne bei. Als tüchtiger „Finanzminister“ verwaltete er seine Pfarre so, daß sie trotz der vielen Restaurierungen und Neubauten schuldenfrei dastand. War der Beginn für ihn in Hartkirchen nicht leicht gewesen, so fiel ihm nun der Abschied schwer.

Überschaut man die lange „Ahnenreihe“ der Hartkirchner Pfarrer, dann darf man selbst in gebotener historischer Sachlichkeit sagen: „Markus Achleitner reiht sich würdig in die Reihe der hochverdienten Seelsorger Hartkirchens ein.“<sup>22</sup>

#### Ernennungen und Auszeichnungen:

|                  |                                                     |
|------------------|-----------------------------------------------------|
| Weihnachten 1964 | bischöflicher Geistlicher Rat                       |
| 18. April 1981   | bischöflicher Konsistorialrat                       |
| 10. April 1981   | Ehrenbürger von Hartkirchen                         |
| 30. August 1997  | Goldenes Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich |



### Militärische Auszeichnungen:

- 1941 „Winterorden“ (eine Auszeichnung für das Durchhalten dieses strengen Winters)
- 1943 Rumänischer Antonescu-Orden
- 1944 Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse

### QUELLEN:

Pfarrchronik von Hartkirchen (Pfarrarchiv/PAH Hs. 2 Bd. II.)  
Linzer Diözesanblatt von 1947 bis 1997  
Persönliche Mitteilungen von Pfarrer Markus Achleitner

- <sup>1</sup> Visitationsbericht v. 31.12. 1993. PAH Chronik 1983 ( Beilage).
- Visitationsbericht v. 20. 7. 1994. PAH Chronik 1994 (Beilage).
- <sup>2</sup> PAH Chronik 1993.
- <sup>3</sup> PAH Chronik 1996.
- <sup>4</sup> PAH Chronik 1990.
- <sup>5</sup> PAH Chronik 1991.
- <sup>6</sup> PAH Chronik 1975 u. 1978 (Bau- u. Restaurierungsberichte).
- <sup>7</sup> PAH Chronik 1976.
- <sup>8</sup> Nach Auskunft v. P. Hindl OSFS, der damals Pfarrer von Prambachkirchen war.
- <sup>9</sup> PAH Orgelbericht v. 1978 u. Chronik v. 1978.
- <sup>10</sup> PAH Chronik 1990.
- <sup>11</sup> PAH „Hartkirchner Pfarrblatt“ (Sondernummer Nr. 31 vom November 1997).
- <sup>12</sup> PAH Chronik 1978 (Bau- u. Restaurierungsbericht „Hilkering“).
- <sup>13</sup> PAH Chronik 1988.
- <sup>14</sup> PAH Chronik 1974 u. 1984.
- <sup>15</sup> PAH Chronik 1992, Schreiben v. Generalat d. Marienschwestern. Linz, 27. 7. 1992.
- <sup>16</sup> PAH Chronik 1989. Vgl. Gemeinde Hartkirchen (Hg.), Hartkirchen - die Schaunberggemeinde, Ried i. I. 1998, 198 (Verzeichnis der Ordensfrauen aus Hartkirchen).
- <sup>17</sup> PAH Chronik 1997. Festschrift zur Eröffnung der ÖKO-Landesmusikschule und Schaunbergsaal, 1997.
- <sup>18</sup> NOTHEGGER P. Florentin, Geschichte des Franziskanerklosters Puppung (1477 - 1968), in: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Linz 1996/97, 11 (1996/97), 16.
- PAH Chronik 1993/93 (Beilage: Festprogramm v. Puppung).
- <sup>19</sup> PAH Chronik 1997 (Schreiben v. Bischöfl. Ordinariat Linz, v. 7. 7. 1997. Zl. 1169/97 - Beilage z. Chronik 1997.
- <sup>20</sup> PAH Chronik 1997.
- <sup>21</sup> PAH Chronik 1997 u. „Welser Rundschau“ v. 4. 9. 1997.
- <sup>22</sup> PAH Chronik „Hartkirchner Pfarrblatt“ Nr. 29 v. August 1997.



Markus Achleitner



Rudolf Wolfsberger

## **Rudolf WOLFSBERGER (seit 1997)**

\* 15. April 1948 in Laakirchen<sup>1</sup>

1954 - 1958 Volksschule in Laakirchen

1958 - 1966 Bischöfliches Knabenseminar und Gymnasium am Kollegium Petrinum/Linz-Urfahr

|                           |                                                                                                                                                                                 |
|---------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. 9. 1966 - 30. 6. 1972  | Theologiestudium an der Philosophisch-theologischen Lehranstalt der Diözese Linz                                                                                                |
| 30. 6. 1971 - 1. 6. 1972  | Pastoraljahr in der Pfarre Kefermarkt (halbwöchentlich)                                                                                                                         |
| 29. 6. 1972               | Priesterweihe im Dom zu Linz                                                                                                                                                    |
| 1. 7. 1972 - 31. 7. 1972  | Ferialkaplan in der Pfarre Kefermarkt                                                                                                                                           |
| 1. 8. 1972 - 31. 8. 1980  | Kooperator in der Pfarre Christkönig/Linz-Urfahr                                                                                                                                |
| 1. 9. 1977 - 31. 8. 1985  | Lehrbeauftragter für Kirchengesang und Kinderliturgie an der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Linz                                                                   |
| 22. 7. 1980 - 31. 8. 1987 | Referent des Pastoralamtes der Diözese Linz für Kinderseelsorge sowie Diözesanseelsorger der Katholischen Jungschar. Zugleich Kurat an der Pfarre Christkönig Linz <sup>2</sup> |
| 1982 - 1985               | Ehrenamtlicher Bundesseelsorger der Katholischen Jungschar Österreichs <sup>3</sup>                                                                                             |
| 1. 9. 1986 - 31. 8. 1987  | Ministrantenseelsorger der Diözese Linz <sup>4</sup>                                                                                                                            |
| 1. 9. 1987 - 31. 8. 1997  | Pfarrer von Christkönig/Linz-Urfahr <sup>5</sup>                                                                                                                                |
| seit 1. 9. 1997           | Pfarrer von Hartkirchen <sup>6</sup>                                                                                                                                            |

Rudolf Wolfsberger wurde am 15. April 1948 als Sohn des Hermann Wolfsberger und der Hedwig, geb. Neubacher, in Laakirchen geboren. Er hat zwei Geschwister, einen älteren Bruder Hermann und eine jüngere Schwester Helene. Der Vater war Bediensteter der österreichischen Bundesbahnen, die Mutter versorgte Familie und Haushalt.

Nach der Volksschule wurde Rudolf Wolfsberger in das Bischöfliche Knabenseminar am Kollegium Petrinum in Linz-Urfahr aufgenommen, wo er 1966 am Bischöflichen Gymnasium die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestand.

Mit Beginn des Wintersemesters 1966 begann er sein Theologiestudium an der Philosophisch-theologischen Lehranstalt der Diözese Linz, das er mit dem Absolutorium vom 30. Juni 1972 abschloß

Schon während seines Theologiestudiums nahm Wolfsberger an praktischen Einführungen in die Betriebs- und Krankenpastoral teil. Als begabter Musiker leitete er durch mehrere Jahre den Seminarchor und musizierte mit der neugegründeten „Seminarband“ in zahlreichen Pfarren, auch über die Diözesangrenzen hinaus. Als Frucht dieser musikalischen Tätigkeit gab er eine Werkmappe für Gottesdienstgestaltungen heraus.

Sein erstes Seelsorgspraktikum absolvierte Wolfsberger in den Jahren 1971 und 1972 als Diakon in der Pfarre Kefermarkt. In dieser Zeit leitete er auch den Kirchenchor der Pfarre und dirigierte im Mai 1972 ein Konzert mit sechs Kirchenchören.

Bischof Franz Sal. Zauner erteilte Wolfsberger am 29. Juni 1972 die Priesterweihe im Dom zu Linz. Seine Primiz feierte er am 2. Juli 1972 in der Heimatpfarre Laakirchen, die Nachprimiz am 9. Juli 1972 in der Pfarrkirche Kefermarkt.

Nach einem Monat Seelsorge als „Ferialkaplan“ in der Pfarre Kefermarkt wurde Wolfsberger der Linzer Stadtpfarre Christkönig als Kooperator zugeteilt. Als solcher wirkte er auch als Religionslehrer an der Hauptschule 13 in Urfahr/Harbach. Wegen seines pädagogischen Geschicks wurden ihm als „Besuchslehrer“ Praktikanten (Kandidaten der Religionspädagogischen Akademie und der Theologischen Hochschule) zur Einschulung zugeteilt. Von 1977 bis 1985 hielt Wolfsberger an der Religionspädagogischen Akademie Linz Seminare aus Didaktik für Kirchengesang und Kinderliturgie.

In der Pfarre Linz-Christkönig gründete und leitete er einen Kinder- und einen Jugendchor. Zur Pflege und Erhaltung eines soliden jugendgemäßen Kirchen- und Volksliedgutes gab er mit dem Kaplan und Religionslehrer an Berufsschulen Reinhold Kern das Liederbuch „Der Ruf“ heraus, das in kurzer Zeit vier Auflagen erlebte. Jedes Jahr veranstaltete er mit seinen beiden Chören Konzerte bei verschiedenen Anlässen. Das „Adventsingen der Pfarre Linz Christkönig“ gehörte zu den gut besuchten Veranstaltungen des Linzer Advents.

Wegen seiner besonderen Begabung in der Kinder- und Jugendseelsorge übertrug man Wolfsberger die Aufgabe eines Dekanatsjungscharseelsorgers für den Bereich Linz-Nord.

Im Jahre 1980 wurde Wolfsberger mit 1. September zum hauptamtlichen Seelsorger der Diözesanjugendschar ernannt, gleichzeitig blieb er aber Kurat an der Pfarre Linz-Christkönig.

Von 1982 bis 1985 war Wolfsberger ehrenamtlicher Bundesseelsorger der Katholischen Jungschar Österreichs. In diesem Aufgabenbereich ging es vor allem darum, die diözesanen Jungscharführungen zu schulen und zu begleiten, für sie Fortbildungsveranstaltungen zu halten, Behelfe für die Jungschararbeit zu erstellen und größere Aktionen vorzubereiten und durchzuführen (z. B. die „Dreikönigsaktion“ für die katholischen Missionen und für die Entwicklungshilfe).

Mit der Sternsingergruppe von Linz Christkönig wurde Rudolf Wolfsberger im Dezember 1983 zum Besuch des Papstes nach Rom gesandt. Das war für ihn wie für seine Sänger ein unvergeßliches Erlebnis.

Der Kinderseelsorge, welche ihm für die Diözese Linz übertragen worden war, widmete er sich mit großem Einsatz und mit viel Begeisterung. Es gelang ihm auch, Priester und in der Seelsorge mitwirkende Laien für die Feier eines kindgemäßen Gottesdienstes und einer ebensolchen Sakramentenliturgie zu motivieren, christliches Brauchtum und tiefes liturgisches Empfinden miteinander zu verbinden.

Mit 31. August 1985 beendete Wolfsberger seine weit über die Diözese hinausreichende Tätigkeit als Bundesjungscharseelsorger, um als Kurat seinem Pfarrer Prälat Rudolf Bramerdorfer, der bereits das 75. Lebensjahr überschritten hatte, bis zur Übergabe der Pfarre Christkönig besser beistehen zu können.

Mit 1. September 1987 wurde Wolfsberger zum Pfarrer von Linz Christkönig ernannt.

Als neuer Pfarrer des über 10 000 Einwohner zählenden Pfarrgebietes sah er seine erste Aufgabe darin, die zahlreichen Mithelfer noch enger an die Pfarre zu binden und ihnen in ihr eine Beheimatung zu vermitteln. Dieses Bemühen erforderte viele Gespräche und Planungen.

Als langjähriger Religionslehrer und Erzieher für liturgisches Feiern sorgte Wolfsberger für eine vorbildliche Gottesdienstgestaltung, vor allem auch für Kinder- und Jugendmessen. Durch die Gestaltung lebendiger Eucharistiefiern für die Kinder wurden nicht wenige Eltern zur Mitfeier mit ihren Kindern wiedergewonnen.

Weitere Schwerpunkte sah Wolfsberger in einem aktiven Wohnviertelapostolat, einem guten Krankenbesuchsdienst, einer effektiven Pfarrcaritas und einer Seelsorge an den Senioren.

Die Pfarre Christkönig, welche im Kriegsjahr 1941 als neue Seelsorgsstelle für den weiten Bereich von der Stadtpfarre Urfahr bis zur Pfarre St. Magdalena ins Leben gerufen worden war und die Pfarrer Bramerdorfer aufgebaut hatte, hatte von Anfang an zahlreiche aktive Mitarbeiter, die aber inzwischen älter geworden waren. Nun galt es, jüngere Kräfte zu gewinnen. Durch seinen persönlichen Einsatz gelang dies Pfarrer Wolfsberger in beachtlichem Ausmaß.

Zu der vielen Seelsorgearbeit kamen immer wieder auch Aufgaben baulicher Natur. Der Pfarrkindergarten mußte gründlich erneuert werden, an der Kirche stellten sich immer wieder Bauschäden ein. So mußten Kirchenturm, Turmkreuz und Taufkapelle erneuert werden. Der zunehmende Verwaltungsaufwand erforderte Umbauten und Erweiterungen. Auch die Kirchenorgel bedurfte einer gründlichen Überholung. Schließlich kam - in seinem letzten Jahr als Pfarrer von Christkönig - die Planung eines Umbaus und teilweisen Neubaus des Pfarrzentrums hinzu, den dann sein Nachfolger, Dr. Martin Füreder, in Angriff nahm.

1997 feierte Pfarrer Wolfsberger sein „Silbernes Priesterjubiläum“. 25 Jahre hatte er bisher an der Pfarre Christkönig gewirkt, die vielseitige Arbeitsbelastung hatte auch an seiner Gesundheit gezehrt. So entschloß er sich, sich um eine kleinere Pfarre zu bewerben. Mit 27. April 1997 wurde ihm die Pfarre Hartkirchen zugesprochen und mit 1. September 1997 übertragen. Im Sinne des neuen Kirchenrechts wurde Wolfsberger von der Verwaltung des großen Pfründenbesitzes der Pfarre entbunden, ausgenommen der engere Bereich von Pfarrhof und Pfarrgarten.

Wegen einer Knieoperation konnte Pfarrer Wolfsberger die Installationsfeier erst am 27. September 1997 halten. Zum festlichen Gottesdienst war eine große Zahl von Hartkirchnern gekommen. Den Festgottesdienst anlässlich der Pfarreinführung feierte Pfarrer Wolfsberger mit seinem Dechant P. Rupert Elias, mit den früheren Hartkirchner Pfarrern Monsignore Friedrich Hueber und Markus Achleitner, mit dem Bischofsvikar Dr. Hörmandinger, der ihm zugesichert hatte, in Hartkirchen weiterhin mitzuhelfen, mit P. Bonaventura von Puppung, dem Pfarrer von Haibach und vielen Gästen, die auch aus der Pfarre Linz-Christkönig gekommen waren.

Das anschließende Fest, welches die Pfarre ihrem neuen Pfarrer im neuen Schaunbergsaal vorbereitet hatte, zeigte die Freude der Hartkirchner über ihren neuen Pfarrer, aber auch ihre Bereitschaft, ihn zu unterstützen.

Mit der ihm eigenen Einsatzbereitschaft begann Pfarrer Wolfsberger seine Arbeit, war doch die Außenrenovierung der Pfarrkirche noch nicht abgeschlossen. Viele Hände packten zu, unter ihnen ein Team von 16 Männern, die in vielen Arbeitsstunden dazu beitrugen, daß am Sonntag, dem 23. November 1997, mit einem festlichen Gottesdienst der Abschluß der Renovierung begangen werden konnte. Unter dem Motto „Unsere Pfarrkirche wird renoviert“ wurde eine vorzüglich gestaltete Foto-Dokumentation über die Renovierungsarbeiten gezeigt. Eine Sondernummer des „Hartkirchner Pfarrblattes“ brachte nicht nur eine geraffte Darstellung der Geschichte der Pfarre Hartkirchen, sondern auch einen aufschlußreichen Restaurierungsbericht.<sup>8</sup>

Um die Pfarrkirche den Pfarrangehörigen, vor allem aber auch vielen Besuchern aus Nah und Fern näher zu bringen, kam im Jänner 1998 ein neu bearbeiteter „Kirchenführer“ heraus, da der bisherige aus dem Jahr 1974 vergriffen war.<sup>9</sup>

Auch in seiner neuen Pfarre unternimmt Pfarrer Wolfsberger viel, um die Liturgie des Gottesdienstes und der Sakramentenspendung eindrucksvoll und feierlich zu gestalten. Durch seine Musikalität gewann er bald junge Leute für den Chorgesang, so daß die Pfarre, über einen tüchtigen Kirchenchor und dem bisherigen Mädchenchor hinaus, noch ein paar weitere Chorgruppen zur Gestaltung des Gottesdienstes und auch zu den besinnlichen Feierstunden der „Oase“ zur Verfügung hat. Diese einmal im Monat an einem Wochentag abends stattfindende „Oase“ ist eine Form geistlicher Besinnung, die mit dem bisherigen „Friedensgebet“ zu spiritueller Vertiefung beitragen soll.

In einer bisher noch kleinen Runde von Männern pflegt der Pfarrer das Bibelgespräch, um so in einer Zeit des Säkularismus einen Beitrag zur religiösen Vertiefung zu leisten.

Überlegungen zu weiterer Verschönerung der Pfarrkirche wurden bereits angestellt. Da der Traghimmel bereits äußerst schadhaft war, ließ ihn Pfarrer Wolfsberger völlig erneuern. Einen großen Teil der Kosten trug eine jugendliche Theatergruppe der Pfarre.

Von seiner früheren Tätigkeit als Stadtpfarrer war es Pfarrer Wolfsberger gewohnt, viele Aufgabenbereiche - und solche sind auch in kleineren Pfarren da - an Mitarbeiter zu delegieren. Bisher hat er viele solcher Mithelfer für die Gottesdienstgestaltung, die Caritas, zur Betreuung der Ministranten, der Pfarrbibliothek, für das „Pfarrkaffee“ und zahlreiche andere Bereiche gefunden.

Ein ganz persönliches Anliegen sind dem Pfarrer die Kranken. In den ersten Monaten seines Wirkens hatte er in den vielen Dörfern der Pfarre schon die meisten besucht. Auch mit den Vertretern der politischen Gruppen führte er ausführliche Gespräche.

Daß einen besonderen Akzent die Sorge und Seelsorge der Jugend und der Kinder darstellt, ist von einem früheren Jungscharseelsorger zu erwarten. Daß die „Dreikönigsaktion“ 1998 erstmals in der Pfarre die Grenze von 100 000,- Schilling überschritten hat, geht nicht zuletzt auf die intensive Kinder- und Jugendseelsorge zurück.

Pfarrer Markus Achleitner hatte in den 25 Jahren seiner Tätigkeit vieles zur Erneuerung der beiden Kirchen, des Kindergartens, des Pfarrhofes und des Friedhofes geleistet. Pfarrer Wolfsberger knüpft an das Geleistete an. In den ersten Monaten seiner Tätigkeit ließ er bereits die sanitären Anlagen für die Gästezimmer im Pfarrhof instandsetzen. Im Kindergarten steht eine Erweiterung und Adaptierung für eine fünfte Kindergruppe an. Diese soll im ehemaligen Schwesternwohntrakt eingerichtet werden. Vor zwanzig Jahren wurde die Barockorgel der Pfarrkirche einer gründlichen Restaurierung unterzogen. In Kürze ist wieder eine Überholung nötig.

Es bedarf bei der derzeitigen finanziellen Lage der Kirche, aber auch der staatlichen Stellen, einer sorgfältigen Planung und eines klugen Vorgehens, um die Erhaltung des kirchlichen Kulturgutes weiterhin zu gewährleisten. Ein tüchtiger Beirat unterstützt Pfarrer Wolfsberger in diesen Belangen. Zum ersten Mal veranstaltete Pfarrer Wolfsberger in der Pfarre einen „Flohmarkt“ zur Deckung der Restschulden der großen Kirchenrenovierung; er fand am 13. und 14. Juni 1998 mit einem guten Ergebnis statt.



In seinem bisherigen Wirkungskreis hat Rudolf Wolfsberger seine Energie und Kraft, seine vielseitige Begabung in der Seelsorge eingesetzt, es ist ihm und der Pfarre von Hartkirchen zu wünschen, daß er bei guter Gesundheit lange Jahre zum Wohle von Hartkirchen wirken kann.

#### Ernennungen:

Ostern 1985 „Bischöflicher Geistlicher Rat“

Weihnachten 1995 „Bischöflicher Konsistorialrat“

- <sup>1</sup> Bischöfliches Ordinariat Linz (B.O.), Personalblatt im Personalakt.  
Diese Aufzeichnungen gelten auch für jene Unterlagen, die hier nicht eigens angeführt werden.  
Artikel „Im Mesnerhaus geboren, zum Priester erwachsen“, in: „Welser Rundschau“ v. 13. 11. 1997.
- <sup>2</sup> B.O., Dekret v. 22. 7. 1980
- <sup>3</sup> B.O., Dekret v. 8. 2. 1982.
- <sup>4</sup> B.O., Dekret v. 16. 6. 1986.
- <sup>5</sup> B.O., Dekret v. 15. 4. 1987, Zl. 622/87.
- <sup>6</sup> B.O., Dekret v. 24. 4. 1997, Zl. 731/97. Zu Pfarrer Wolfsberger vgl. auch ZINNHOBLER Rudolf, Kirche in Linz - Die Inhaber der Pfarren (1785 - 1990), Linz 1990, 93.
- <sup>7</sup> Pfarrarchiv Hartkirchen (PAH) Chronik 1997 (Beilage).
- <sup>8</sup> PAH Chronik 1997, „Hartkirchner Pfarrblatt“ Nr. 31 v. November 1997.
- <sup>9</sup> PAH Chronik 1997, Hartkirchen - Hilkering - Puppig, Kirchenführer v. Josef Hörmandinger, Wels 1998.
- <sup>10</sup> B.O., Dekret v. Ostern 1985.
- <sup>11</sup> B.O., Dekret v. Weihnachten 1997, Zl. 2063/95.

Persönliche Mitteilungen v. Pfarrer Rudolf Wolfsberger.